

Annahme von Anzeigen Rohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Vertretung in Deutschland: In allen größeren Städten  
Deutschlands: H. Mosse, Haagenstein & Bogler, G. L. Daube,  
Invalideubank. Berlin Bernh. Arndt, Max Bernkmann,  
Eberfeld M. Thienes, Greifswald G. Jilicz, Halle v. S.  
Jul. Bard & Co. Hamburg Joh. Nothbaar, A. Steiner,  
William Wilkens. In Berlin, Hamburg und Frankfurt a. M.  
Heim. Gisler. Rotterdam Aug. F. Wolff & Co.

Auf der amerikanischen Flotte vor Santiago nehmen, wie der „Kölnischen Zeitung“ laut einer Mittheilung der „E. T. C.“ aus Madrid telegraphirt wird, die Erkrankungen am gelben Fieber zu. Das Erscheinen von Charters Expedition vor Santiago beweist, daß anderwärts noch keine Landung stattgefunden hat. In Santiago man-

gelt es an Mehl, daher wird das Brod aus Meis und Mais gebacken, welche ebenfalls schon theurer geworden sind. Ueber die Lage in Havanna wird von dort berichtet: „Der zweite Monat der Blockade scheint hart zu werden, denn da so gut wie nichts von außen hereinkommt und das Land wenig oder nichts erzeugt, so find wir zum Hungertode verurtheilt. Das ist ja auch augenscheinlich die Ansicht der Amerikaner. Die Pferde fangen bereits an, schwach zu werden, da Mais fehlt oder sehr theuer ist. Ein Pferd zu unterhalten, ist heute schon ein wahres Problem, morgen werden wir zusehen müssen, wie wir uns selbst an den Beinen halten. Schon seit acht Monaten wird den Beamten kein Gehalt mehr bezahlt. Sieben Eier kosten einen Silberpeso, ein Ei kostet eine Piestra, ist also zu einem Zugangsgegenstand geworden, der von unserm Tische verschwinden ist. Fleisch und Brod werden auch bald fehlen, und wir werden auf Stodfish, Meis und einzelne kubanische Lebensmittel angewiesen sein. Diese Lage kann begrifflicher Weise nicht von langer Dauer sein und wird uns ruhen seitens der ärmeren Bevölkerung herbeirufen, die sich schon jetzt in elendem Zustande befindet, sicherlich eine Perspektive, die auch der Herz des Müthigsten erzittern läßt.“ Diese Lage dürfte sich inwizwischen etwas verbessert oder

wenigstens nicht verschlimmert haben, da in Folge der Ankunft Gerasas in Santiago die Völkchen der Hauptstadt schwächer gehandhabt wird, so doch zahlreiche kleinere Boote mit Lebensmitteln herankommen können, die sie auf hoher See übernehmen. Aber diese Lebensmittel und ihre Ueberschüttung kosten Vielesuntummen. Da die Insel selbst nur Zucker, Tabak, Kaffee und Früchte hervorbringt, so muß eben Alles, sogar Del, eingeführt werden. Da sich auch Mangel an Fleischnahrung fühlbar machte, so sind in letzter Zeit mehrere Tausend Stüd Vieh und Geflügel hingeschafft. Die „Burisima Concepcion“, von der die amerikanische Presse behauptet hatte, daß sie aufgebracht sei, ist mit einer neuen Ladung Proviant und Geld von Jamaika wohlbehalten in Manzanillo angelangt. Ferner konnte man dieser Tage amerikanischen Blättern lesen, daß das Kanonenboot „Vicente Yanez Pinzon“ in einem der letzten Gefechte vor Sabana schwer beschädigt worden sei. Blanco sandte es daher als Parlamentär zu den Völkchen, um ihnen die Uebernahme des vorgeschlagenen Gefangenenaustausches mitzuteilen und sie gleichzeitig durch die Augenschein davon zu überzeugen, daß ihre Meinung falsch ist. Auch die amerikanische Mitteilung von einem Mordanfall auf den General Blanco wird demitirt.

Wie das Washington'sche Heer wird, begannen gestern das amerikanische Heer den Einfall an Suva. 3000 Mann, die den Vortrab bildeten, landeten bei Nagauri zwischen Suantama und Santiago. Sie landeten unter dem Schutze des Feuers, das die Flotte abgab, die zugleich Aguadores, Cabanos, Siboney und Jaragua bombardiren begann. Das sind besetzte Plätze im Osten und im Westen von Santiago. Die Spanier waren einer heftigen Kanonade von den Schiffen sowie den Salven der Mauergeschütze der Suvaer vom Lande ausgesetzt.

Ein zum Geschwader Sampsons kommender Chirurg hat bestimmt erklärt, daß die fallenen amerikanischen Soldaten nicht verstimmt worden seien. Die Verwundungen, welche man für Verstimmlungen gehalten haben seien, durch Schüsse aus Mauergeschützen verursacht worden.

Newyork, 22. Juni. Cleveland hielt demokratischen Klub zu Lawrenceville eine scharfe Rede gegen Mac Kinley's Grobererpolitik, worin er eine große Gefahr für Amerika erblie. Diese Grobererpolitik werde einmal Amerika in einen Krieg mit einer europäischen Großmacht stürzen.

Der Kaiser ist gestern Nachmittag 4½ an Bord der „Hohenzollern“ in Brunsbüttel eingetroffen. — Das Offiziercorps der Königin Elisabeth-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 3 beging am gestrigen Tage in seiner Kuchle aus dem Truppenlager Böb unter großer Theilnehmung zum ersten Male Feier des Geburtstages seines neuernannten Chefs der Frau Kronprinzessin von Griechenland, Zogin von Sparta. Unter den Gästen bemerkte man den griechischen Gesandten Rangabe, greisen General der Infanterie v. Jyhlinski, der Uniform des Regiments Prinz Louis Feinwand, den Generalleutnant v. d. Bockan, den Kommandeur der 2. Garde-Infanterie-Division Generalleutnant Freiherrn v. Falkhausen, den Generalmajor Fehren v. Vudenberg, den Obersten und Flügeladjutanten v. Molke, Abtheilungschef im Militärkabinett Oberstleutnant Freiherrn v. Glossoftein, den stellvertretenden Chef des Stabes beim Gardekorps, M. v. Krotha von den Leib-Garde-Husaren und andere hohe Offiziere. — Der Schöpfer deutschen Nationaldenkmals auf dem Niederrhein Professor Johannes Schilling in Drees feiert heute seinen siebenzigsten Geburtstag. — diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Apothekervereins findet vom 22. bis 28. August zu Köln statt. — Zu einer dreiwöchigen Krankenträgerübung werden sämtliche Gutschriften Ende nächster Woche zahlreiche Offiziere und Mannschaften abkommandiren. Ärzte, die die Uebungen leiten, werden von Kavallerietruppen beritten gemacht. Die Wachegeanne stellt das Garde-Trambattalon. bedeutende Rolle werden wieder die Kriegsspiele zum Abschied der „Schlachtfelder“ nach „munderten“ spielen, besonders bei den Uebungen. — Bei den Uebungen in Oßersitz das Gissbeth-Regiment einen Unfall zu klagen. Der im Offiziercorps wie bei den Mannschaften gleich beliebte Chef der 12. Kompanie Hauptmann v. Tippelskirch, wurde bei einer Dienstübung vom Schlage gerührt. Mehrere im Feuertoch der Uebungsplatzes behandelt.

er nach Charlottenburg in seine Wohnung gebracht. Während man zunächst glaubte, daß er dem Dienste nicht erhalten bleiben werde, hat sich sein Zustand jetzt bedeutend gebessert. — Wie aus Eisenach gemeldet wird, find aus des Großherzogs **80. Geburtstag** am 24. Juni sämtliche Staatsbehörden dienstfrei.

**Berlin**, 23. Juni. In Bretteu, dem Ge-  
hürtsort Melancthon's, wurde vorgestern das  
kaiser Wilhelm-Denkmal einſtellt und in Verbin-  
dung damit das 25jährige Stütungsfeſt des  
Veteranen-Vereins gefeiert. Der greiße Groß-  
herzog von Baden nahm an der Feier Theil  
und hielt eine längere Rede, der wir Folgendes  
entnehmen: „Was Kaiser Wilhelm gegründet,  
ſoll erhalten bleiben und noch mehr befeſtigt  
werden. Wir müſſen danach trachten, daß die  
ſtreitenden Elemente in unſerem Volke befeſtigt  
werden, wie es der Herr Feſtredner mit den  
Worten: Einig müſſen wir ſein; einig zum  
Guten und Starfen, einig in dem, was die  
Grundlage einer Staatsordnung iſt, dargelegt  
hat. Je mehr ſich kundgebt, daß die Staats-  
ordnung geſichert werden ſoll, deſto feſter müſſen  
wir Alle trenn zuſammenhalten, um dieſes Uebel  
zu beſeitigen. Befieſtigt wird es aber nur dann,  
wenn wir dem Beiſpiele des großen Kaiſers  
folgen, der ein gottbegnadeter Menſch, auch trenn  
gegen Gott war, der die Religion und den  
Glauben höher ſtellte als alles Uebrige und ſich  
dadurch ein Beiſpiel gegeben hat, das ſehr  
nachahmungswert iſt und das hochzuhalten  
und zu befolgen wir uns Alle feſt vornehmen  
müſſen.“

Der belgische Zufuhrminister Degereem  
am Montag in Dreden wollte, beabsichtigte  
gestern die Irenenanstalt in Halle. Von dort  
wird er sich über Frankfurt a. M., das er noch  
nicht kennt, nach Brüssel zurückbegeben. Der  
Minister hat in den von ihm besuchten Irenen-  
anstalten das in Belgien noch nicht eingeführte  
System der Einzelpabillons und insbesondere die  
Verwahrung der Irenen studirt und hat sich über  
die gewonnenen Eindrücke und über die Auf-  
nahme, die er in Deutschland gefunden hat, in  
hohem Grade befriedigt aussageprogen.

— In Ebing wollen die Sozialisten gegen Puttkamer Wahl wegen ungeleglicher Wahlbeeinflussung Einspruch erheben. In Spittal erlassen die Sammlungsparteien im Verein mit dem Stichwahlkandidaten Brandt 9. Mitgl. eine Proklamation an die Wählerschaft in Sagan-Spittal, sich der Agitation und Stimmabgabe bei der Stichwahl strengstens zu enthalten. (8) Viele befremdliche Vergleichstellen wird begründet mit dem Hinweis auf die „ehrabscheuerlichen Angriffe“ und die „schamlosen Verächtlichungen“ der Gegenpartei.

— Die Blätter des Bundes der Landwirthe haben wiederholt behauptet, daß die Bezüge des Herrn v. Bloch in seiner Eigenschaft als Präsident des Bundes „auch nicht entfernt“ an 6000 Mark heranzureichen. Jetzt berichtigten hannoversche Zeitungen über eine Hebe, die der Direktor des Bundes Dr. Niederich Dahn in Osnabrück gehalten hat. Darin hat Herr Dahn ausgeführt, den übertriebenen Gerüchten über seine glänzende Besoldung als Bundesdirektor (15 000 Mark Gehalt und 6000 Mark Diäten) müsse er entgegen machen. Er beziehe 9000 Mark Gehalt und halte das bei den theuren Verhältnissen Westfalns und seiner Arbeitsleistung nicht gerade für zu hoch. v. Bloch hätte auch nicht 30 000 Mark Gehalt, sondern nur 6000 Mark. Man hätte doch Besseres sein Einkommen mit 24 000 Mark als Vizepräsident auch nicht porzoworfen.

— Wenn in dem gegenwärtigen Stich-Wahlkampf die soziale Demokratie mit der Behauptung stimmen werden will, daß die Regierung um die zu ihr haltenden Parteien die Sozialpolitik habe einschlafen lassen, so kann sie damit doch nur Wähler fangen, die wenig nachdenken. Die Regierungspolitik ist des Defiziters in der letzten Reichstagssitzung erklärt worden, daß an der Reform der Unfall- und der Invaliditätsversicherung gearbeitet werde. Es ist auch sicher, daß schon in der nächsten Tagung eine Novelle zu der letzteren den Reichstag beschäftigen wird. Was will man mehr? Daß die Regierung sich nicht darauf einlassen kann, weitgehende Ideen wie die der Versicherung der Wittwen und Waisen der Arbeiter, sowie der Arbeitslosen, die Förderung in den Kreis von Vermögensschätzungen zu ziehen, ist doch solange wohl natürlich, als andere Staaten, die mit Deutschland auf dem Weltmarkte konkurrieren, von den Ideen der kaiserlichen Hofstadt vom 17. November 1888 nicht wenig oder nichts realisiert haben. Zudem wird an der Lösung einer der wichtigsten sozialpolitischen Fragen, der Wohnungsfrage, während mit Hilfe von Staats- und Reichsinstitutionen gearbeitet. Der preussische Staat hat noch in der letzten Landtagssitzung den Fortschritt bei der Errichtung von Wohnhäusern für Arbeiter und niedrig besoldete Beamte wieder auffüllen lassen. Die Invaliditäts- und Altersversicherung-Anstalten geben jährlich mehr Gelder aus ihrer Vermögen zur Unterstützung von Genossen für den Bau von Arbeiterwohnungen her. Was will man mehr? Sieht das danach aus, als die Sozialpolitik zum Stillstand oder als schlafen gekommen sei? Zudem hat man zu beachten, daß man sich in gewissen Kreisen davon gewöhnt hat, den Begriff der Sozialpolitik in die Arbeiterkreise zu beschränken. Das ist völlig verkehrtes Vorgehen. Auch für den Mittelstand ist die Sozialpolitik von größter Wichtigkeit und daß hier in letzter Zeit nicht gefordert sei, wird wohl Niemand behaupten wollen. In dieser Verdröhung der Thatfachen wird die soziale Demokratie also wenig Glück haben. Wohl kann ihr mit Recht entgegengehalten werden, daß sie liberal, so auf dem Gebiete der Sozialpolitik etwas geschehen ist und geschieht, als Gegenübergetreten ist. Und das sollten die Wähler allerdings beherzigen.

Die Auslassung des offiziellen „Wiener Fremdenblattes“ gegen das neuerliche Auftritte des Fürsten von Montenegro und seines allmächtigen Organs läßt keinen Zweifel daran, man an maßgebender Stelle in Oesterreich-Ungarn voll entschlossen ist, etwaigen Störungen des Friedens von jener Seite in gebührender Weise entgegenzutreten.

entgegenzutreten. Man verfolgt am Wallpase in Wien, wie der „*Positiven Zeitung*“ von dem gemeldet wird, die Thätigkeit des Fürsten seit Ganges, und da man genau weiß, daß er bei den jüngsten Antrieben auf der Balkanhalbinsel überall seine Hand im Spiele hat, so sind alle Vorbereitungen getroffen, seine Pläne zu durchkreuzen.

Man darf sich nur nicht darüber täuschen, daß die Fäden des jetzt beginnenden Treibens zuletzt in Petersburg endigen, und es sich darum handeln, welche Aufgaben man dort hegt. Angenommen es ist immer noch nicht, daß man in Rußland gerade jetzt die Zeit für gekommen erachten sollte, Oesterreich = Ungarn einseitige Schwierigkeiten zu bereiten, nachdem man bisher gemeinsam mit diesem die Ruhe auf dem Balkan aufrechtzuhalten bemüht gewesen ist. Hat Rußland den reiblichen Willen, hierbei weiterhin zu beharren, so wird es sich der Aufgabe nicht entziehen können, ein deutliches Wort gegen die erstickten Fesselungen, die von Cetintze ausgehen, laut werden zu lassen. Die russische Presse hat sich bisher sehr schweigsam verhalten, was gewöhnlich eine gewisse Bedeutung hat. Gestern aber berichtigte in den „Petersburger Nowosti“ deren Londoner Korrespondent, die Vorgänge im Orient begannen wiederum bei den Freunden des Friedens Verfürdungen zu erwecken. Es mangelte nicht an Anzeichen für neue Umwälzungen auf dem Balkanabzinsel; doch sei noch unklar, wo sich der Mittelpunkt der Bewegung befände. Kompetente Personen versicherten, es sei eine Krisis zu gewärtigen.

Wohin diese Bemerkungen zielen, ist nicht ganz deutlich zu sehen. Die „Freunde des Friedens“ wissen jedenfalls außerhalb Russlands sehr genau, wo sich der Mittelpunkt der Bewegung befindet, und wo der Hebel anzusetzen wäre, um die erlöschenden Befürchtungen gegenstandslos zu machen.

Paris, 21. Juni. Der „Siecle“ kann das Facsimile eines Briefes veröffentlichen, den Major Eschbazy im Juli 1892 an einen Bekannten schrieb, um sich darüber zu beschweren, daß er von dem General Gallmard nach Dinan cerque verlegt worden war. Er drückt sich darin in dem gleichen Stile aus, wie in den Briefen an

seine liebe Doufine de Boullanc, nennt sein Verzeihung nach der flämischen Stadt im äußersten Norden Frankreichs eine Schmeichelei, und die Leute, die sich so „gemein und feig“ gegen ihn benehmen, „elende Verräther“. Ertzbischof hatte kurz zuvor dem Hauptmanna Gremieu-Boa in einem Duell mit Dromont als Sekundant gebietet, sich, was er freilich nicht that, was aber heute unbekannt ist, von der Familie Gremieu und anderen reichen Juden dafür bezahlen lassen. Wahrscheinlich war dieser Umstand dem Weschle, über den er sich beklagt, nicht fremd. Denn er glaubte hinzusetzen zu sollen: „Ich habe die Gremieu verzeihigt, weil sie meine Freunde, die Verwandten von Leuten sind, die ich gern mag, und weil ich den Fezdig gegen die Juden gemein und nicht-bertraglich finde. Ich habe meine Freunde verpflichtet, und der General Gallimard, Abgeordneter jener Freiheit, dessen Sohn mit allen Schmeicheleien auf vertrautem Fusse steht, ist ein großartiger Vamp.“ Dem „Siecle“ gilt dieser Vortrag als Beweis, daß Ertzbischof keineswegs, wie Deroulade und Andere annehmen, welche sich die Thatsache nicht verschließen können, daß er mit Dokumenten gehandelt hat, der Chef der französischen Gegenpropaganda war; denn wenn dieser eine solche Stellung eingenommen hätte, so wäre er nicht von Paris nach Vintirgen geschickt worden. „In den Bureaus des großen Generalstabs ist festgestellt man sich für Ertzbischof erst von der Tage an, da Derst Biqnart die Entdeckung machte, daß er der Schreiber des Bordereau gewesen war, auf Grund dessen der Hauptmann Drechsung ungerechter und geschwundener Verdienste wurde. Von jenem Tage an wird Ertzbischof gehehigt. Er darf sagen, schreiben, was ihm beliebt. Um sich zu rächen, brauchte er nur das Geständniß abzulegen, daß er der Verfasser des Bordereau ist, und das noch kann er, wie der Generalsstaatsanwalt am Stastationshofe sagte, ungestraft thun. Man wird es nicht wagen, ihn mit dem kleinen Fingerring zu zerschlagen.“

**Rom, 22. Juni.** Der Gesundheitszustand des Papstes ist ein vortrefflicher. Nachdem der Papst die Messe in der Privatkapelle gelebt hatte, begab er sich in die Gärten des Vatikan und empfing daselbst den ungarischen Bischof Miklos und nahm darauf das Mittagessen ein. Nachdem derselben machte er eine Promenade theils zu Fuß, theils in einem Wagen.

**London, 20. Juni.** Das Marineministerium hat sich nicht veranlaßt gesehen, die Gründe anzugeben, weswegen man dieses Jahr nicht die üblichen Flottenmanöver abhalten wird, für welche bereits vor einigen Wochen Befehle an die verschiedenen Geschwader abgegeben waren. Man thut wohl nicht Anstcht, anzunehmen, daß verschiedene Gründe Herrn Goschen veranlaßt haben, das Unterbleiben der üblichen Manöver anzuordnen. Der „Standard“ meldet heute eine maßgebende Quelle, daß dazu keine politischen Beweggründe vorlag. Diese Bemerkung ist gänzlich überflüssig. Wäre der politische Sinn wirklich so bewußt, so hätte das Zusammenziehen der Flotte zum Anseh der Herrschaftmä-

gegen die Briten zum Vortritt  
 der Regierung geradezu einen Dienst erwies,  
 denn die Entfaltung der britischen Seemacht  
 und die Erschütterung der Gegner ist ein Mittel,  
 dem die englischen Machthaber mit großer  
 Liebe greifen. Man erinnert sich noch gar  
 an die geheimnißvolle Abfindung jenes kriegs-  
 gewanderten im Jahre 1896 zur Zeit  
 Schwierigkeiten mit dem Transbaal, und da  
 hat Transbaal nicht einmal einen Seeschiff,  
 man hätte beschließen können. Der Ausbund  
 Grubenarbeiter in Südwales ist einer  
 Gründe und vielleicht der Hauptgrund, weswe-  
 die Mauder unterseiden. Als vor elf Wo-  
 der Ausbund ausbrach, waren die Kohlen-  
 vorräthe in Portmouthe ungenügend. Es  
 fanden sich dort 20 000 Tonnen, was kaum a-  
 reichte, um die Kohlenbehälter von 9  
 größten Schlagschiffe wie „Majestic“ zu fül-  
 len. Und in Devonport waren die Vorräthe  
 gering. Seither hat allerdings die Admiralität

Schritte getan, um die verfügbaren Vorräte durch Einkäufe in Nordengland und aus den noch in Arbeit stehenden Kohlegruben von Südwales zu vervollständigen, obgleich die Preise nahezu 100 v. H. gestiegen sind. Unter den noch arbeitenden Kohlegruben befinden sich mehrere die Anthrazit oder rauchlose Kohle liefern und die Admiralität hat dort bedeutende Einkäufe gemacht, so daß wohl die heute amtlich ausgesprochene Behauptung genau ist, daß die Vorräte die richtige Höhe erreicht haben. Immerhin gebot die Knappheit, mit dem theuren Brennstoff sparsam umzugehen. Unter Anderm hat man die Probefahrten mehrerer Torpedobootzerstörer unterlassen, weil die Unternehmer die besten Ergebnisse nur dann erreichen können, wenn die beste walisische Dampfkohle zur Verwendung kommt. Diese ist aber zur Zeit nicht mehr erhältlich, da die Ausfuhr nach Spanien für Admiral Camarass Flotte alle verfügbare Kohle weggenommen hat. Auch mußte die Admiralität mit der Hofschatzkammer rechnen, daß die noch im Betrieb stehenden Kohlegruben von Südwales binnen Kurzem ebenfalls geschlossen werden dürften, falls die Eigentümer nicht gewillt oder in der Lage sind, die geforderte Löhnerhöhung zu gewähren. Ferner kommt in Betracht, daß man im Marineministerium zur Ansicht gekommen ist, daß die Flottenmäander die verbrauchte Steinkohle kaum wert sind.

Die Nachrichten, die das „Meuterische Bur.“ aus Uganda erhalten hat, reichen bis zum 25. März; die Meuterei der Nubier war damals thatsächlich unterdrückt. In Unghoro aber war ein später über das ganze Land verbreiteter Aufstand ausgebrochen. Der abgesetzte König Mwangi hatte die Offensive ergriffen und verheute die westliche Hälfte von Uganda. Er brannte die Kirchen nieder und verriete alle möglichen Unthaten. Den letzten Kampf mit den sudanesischen Meutern schildert der Missionär Cook wie folgt: „Es ist ein großer Sieg über die Nubier errungen worden. Die Kapitän Harrison, Moloney und Osborne überrumpelten die Hauptmacht der Nubier, die jüdischen Soldaten griffen ihre Pallisaden mit der größten Tapferkeit an. In die Wehmmauern schossen die Maximin Geschüße Breche, und die Swahili-Träger, welche die Geschüße trugen, flohen. Die Nubier wehrten sich nach Kräften, aber der Angriff kam ihnen unerwartet. Kapitän Moloney befand sich an der Spitze seiner Leute und war nur 15 Yards vom inneren Thore der Pallisadenverhängerung entfernt, als er einen Schuß in den Schenkel erhielt und fiel. Jetzt konnten die Nubier keinen Halt mehr, in geschlossener Masse ergoffen sie sich über die Mauer. Kapitän Osborne erhielt auch einen Schuß am Knie; die Nubier flohen in der größten Verwirrung, viel wurden in den Papyrus-Sumpf getrieben.“

Die heutige erste Hauptversammlung des Gastwirthstages war überaus zahlreich besucht, über 3000 deutsche Gastwirthe hatten sich in der Saale der Brauerei Friedrichsplatz eingefunden. Finanzminister Dr. v. Miquel hatte zu seiner Vertretung den Geheimen Finanzrath Dr. Emswandt, dagegen fiel es auf, daß der Berliner Magistrat keinen Vertreter geschickt hatte. Der Vorsitzende des Vereins Berliner Gastwirthe, Herr Gustav Feyerstein, sprach in seiner Begrüßungsrede darüber seine berechtigten Bedauern aus. Herr Th. Müller eröffnete den Gastwirthstag mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf den Kaiser und theilte mit, daß die deutschen Gastwirthe die Augustkränze Kaiser Wilhelms I. und Friedrichs II. heute bekränzt hätten.

Aus in jedem erlittenen Jahresbericht ist erwähnt, daß der Verband im letzten Jahre über 30 000 Mark an Unterstützungen für seine Mitglieder bedürftig gerathenen Kollegen und Wittwen ausbezogen hat. Scheinwärts Dr. Sturz wußte hierauf den Verhandlungen des deutschen Gastwirthstages einen guten Erfolg. Die Staatsregierung sei leider nicht immer in der Lage, die Wünsche aller einzelnen Verufe nachkommen zu können, da sie den Interessen der Allgemeinheit Rechnung tragen müsse. Wenn aber ein Kongreß von Berufsständen aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes zusammenreite, wie im vorliegenden Falle, so erachte es die Staatsregierung für ihre Pflicht, den Verhandlungen dieselbe Aufmerksamkeit zu widmen und die Wünsche und Klagen der einzelnen Berufsstände kennen zu lernen. Möge daher die Verhandlungen des deutschen Gastwirthstages beitragen zur Förderung des deutschen Gastwirthtandes und zum Wohle des deutschen Vaterlandes. — Vor Eintritt in die eigentlichen Verhandlungen erfolgte die Ueberreichung von Ehrenschenkungen und Diplomen an die Ehrenglieder des Verbandes Th. Müller-Verl. Hoffmann-Hamburg und mehrere Begründer des Verbandes unter feierlichen Ansprachen der Vertreter der einzelnen Vereine. — Nach Eröffnung der weiteren Geschäftsberichte durch den Kassierführer des Verbandes Herrn Silberbrand-Verl. konnte der Vorsitzende Herr Th. Müller-Verl. dem Gastwirthstage die Wirthschaft machen, da das Väterliche Brantians Pfaffen aus Anlaß des Jubiläums des deutschen Gastwirthsverbandes der Unterstützungsstasse desselben 2000 Mark geschenkt haben, deren Zinsen bedürftigen Kollegen zu Gute kommen sollen.

Ränge Diskussion rief die Frage wegen  
Stellungnahme des Verbandes gegen das  
Kommunalabgabengesetz hervor, besondere Klage  
wurde über die Höhe der Einkommensteuern  
verschiedenen Orten erhoben. Von allen Klagen  
wurde empfunden, den Wahlen zu den Gemein-  
vertretungen die höchste Beachtung zu schenken.  
Zur Annahme gelangte ein Antrag des geschäfts-  
führenden Ausschusses, denselben zu beauftragen,  
in den Kommunalsteuerverfahren durch Vertretung  
an maßgebender Stelle auf Erfolg bezogen  
Entscheidung dieser Steuern zu drängen. Präsi-  
dent H. Müller-Berlin forderte hierbei gleichge-  
mäßig auf, der in der Debatte zum Ausdruck  
gekommenen Aufforderung eingedenk zu sein in  
den Wahlen zu den Gemeindevertretungen mehr  
Beachtung als bisher zu schenken. Der Antrag  
des Vereins Frankfurt a. O.: „Der Ver-  
band möge sämtliches bisherige Material (Petition-  
en, Resolutionen, Denkschriften u. s. w.), das

schaden der Anzahlbeschränkung in der Probung Brandenburger zu haben ist, sammeln und demnächst zumamentretenden Reichs- und Landtag auf seine Untertreiden", wurde vom Gastwirtsstage ohne weitere Debatte einstimmig angenommen. Auf den Antrag Th. Müller-Berlin wurde der geschäftsführende Ausschuss jedoch beauftragt, beim Reichstage um die Aufnahme eines Schutzparagrafen in die Zivilprozeßnovelle vorstellig zu werden, wonach bei Pfändungen gegen Wirthe letzteren das notwendigste Geschäfts- und Viehbestandtheil belassen werde, um den Weiterbetrieb des Geschäfts nicht unmöglich zu machen. Herold-Dresden referirte hierauf über das Thema, wie die Gastwirthe sich gegen die Schäden schützen können, welche denselben durch die Uebernahme von Wirthschaften für Reisebeher der Reichspostverwaltung gegenüber entstehen. Der geschäftsführende Ausschuss des Gastwirtsverbandes wurde beauftragt, sich mit dem internationalen Verband der Gasthofbesitzer und dem Bund der deutschen Wirthe in Verbindung zu setzen, um durch eine gemeinsame Vorstellung bei der Reichspostverwaltung eine Aufhebung dieser Forderung der Reichspost herbeizuführen. Der Antrag Dortmund, seitens des Verbandes dahin zu wirken, daß bei Konfiskation von Gastwirthschaften in Städten ein Nachweil von Stallungen für Pferde nicht mehr zu erbringen ist, wurde dem geschäftsführenden Ausschusse zur weiteren Veranlassung überwiesen, um zunächst eine Statistik über den Umfang der Städte herbeizuführen, wo eine derartige Bedingung noch an die Konfiskation der Gastwirthschaften geknüpft ist. Die von den Vereinen zu Gerswalde und Balg-Heydens-Neuende beantragte Anlegung von Listen nicht empfehlenswerther Lieferanten und Zufendung dieser Listen an die Verbandsvereine fand nach kurzer Debatte die voranzuführende Ablehnung. Der Antrag wurde mit Ausnahme der Referenten als nicht durchführbar und vielleicht für die Gastwirthe die größten Schädigungen im Gefolge habend bezeichnet. Alsdann beschäftigte den Gastwirtsstag der Antrag der pommerischen Zone: Bei den in Betracht kommenden Behörden dahin vorstellig zu werden, daß Schulgebäude, Turnhallen und dergleichen öffentlichen Gebäude beziehungsweise die in solchen befindlichen Säle u. s. w. zu öffentlichen Lustbarkeiten nicht freigegeben werden, wenn solche nicht einem wohlthätigen Zwecke dienen". Der Antrag wurde nach kurzer Begründung dem geschäftsführenden Ausschuss überwiesen, um in diesem Sinne bei den betreffenden Behörden vorstellig zu werden. Weiter beschäftigte man sich noch mit dem zwischen dem deutschen Gastwirtsverband und dem Kohlenäurewerk Sondershausen geschlossenen Vertrag wegen Lieferung flüssiger Kohlenäure. Die Direktion dieses Werkes machte ihren Abnehmer weitere Zugeständnisse für die Leihfrist von Stahlöfen und Errichtung von Zweigleiderleuchten in kleineren Städten.

**Stettin, 23. Juni.** Die Landräthe und Polizeibehörden werden auf Veranlassung der königl. Regierung auf das Erkenntnis des Obergerichts vom 1. Februar 1898 auf diesermaßen gemacht, aus dem folgenden Grundsat abgeleitet ist: Die Bestimmungen über die Polizeistunde gelten auch für die Versammlungen von Vereinen, da diese den allgemeinen gesetzlichen Vorschriften unterliegen. In der Anwendung der Polizeistunde auf die Vereinssammlungen ist also eine unzulässige Einschränkung des Vereins- und Versammlungsrechts nicht zu finden. Es kann sich nur fragen, ob zu Sammellokalen gehörige Räume durch ihre Ueberlassung an Vereine zeitweilig den Charakter der Öffentlichkeit verlieren. Die Ueberlassung an Vereine kann nur dann diese Folgen haben, wenn die Versammlungen der Vereine als geschlossenen Gesellschaften zu betrachten sind.

Auch Herr Zimmermeister F. Weber fordert alle Wähler, welche in der Hauptstadt ihm seine Stimme gegeben, auf, in der Stichwahl für Herrn Broemel zu stimmen. Die Sozialdemokraten feierten ihres Sieges bei der Stichwahl ziemlich sicher zu sein, denn in der Wählerversammlung derselben, welche gestern in der Saale der Grünhof-Brannerei (Vod) stattfand, erklärte der Vorsitzende, Herr Storch, unter allgemeinem Beifall seiner Parteigenossen: „Wir pfeifen auf die Stimmen der Volkspartei!“

— Was aus London gemeldet wird, ist gestern das deutsche Schiff „Oedwig“ aus Barth während eines schweren Sturmes bei Curacao total wrack geworden.

— Sonderfahrten werden am Sonntag veranfaßt: Nach Rügen mit Dampfer „Freia“, Abfahrt Morgens 3 Uhr. Rückfahrt von Rügen 2½ Uhr Nachmittags. Nach Wisbroh mit Dampfer „Stettin“, Abfahrt 6 Uhr Morgens, Rückfahrt 6 Uhr Abends. Nach Swinemünde Dampfer „Freia“, Abfahrt 3 Uhr Morgens, Rückfahrt 6 Uhr Abends. Dampfer „Swinemünde“, Abfahrt 6 Uhr Morgens, Rückfahrt 6 Uhr Abends, Dampfer „Deringdorf“, Abfahrt 10 Uhr Morgens, Rückfahrt 6 Uhr Abends.

— Der erste Kursus zur Auszubildung bei Lehrern an kaufmännischen Fortbildungsschulen wurde am 20. d. Mts. in Berlin eröffnet. Im Auftrage des Ministeriums für Handel und Gewerbe begünstigte der Geheimen Regierungsrath Simon die einberufenen Lehrer, indem er zugleich auf die Bedeutung der Lehrkurse für die weitere Entwicklung des kaufmännischen Unterrichtswesens hinwies und deren innere Einrichtung erläuterte. Einberufen sind 36 Lehrer aus allen Theilen Preussens. Die Vorträge erstreckten sich auf kaufmännisches Rechnen und Handelslehre (Reichsbanquothek und Wechsel), Buchführung (Büchereivisor Kettig), Handelsrecht (Rechtsanwalt Dr. Staub), kaufmännische Korrespondenz und Wechsellehre (Dr. Engelmann). Außerdem werden einige kaufmännische Fortbildungsschulen in Berlin beschäftigt und Diskussionsabende über Thematika aus verschiedenen Gebieten des kaufmännischen Unterrichtswesens heraufgestellt werden.

— Wie bei der Post, so ist auch bei der Eisenbahnverwaltung eine Aenderung der Bestimmungen über die Ausbildung der mittleren Eisenbahnbeamten in Aussicht genommen. Aus diesem Grunde dürf-



